

Laudatio zur Verleihung des Preises „Bank und Kunst“ der VR-Bank Erlangen-Höchstädt-Herzogenaurach an Mareike Drobny am 26. Juni 2013 im Kunstverein Erlangen
von Barbara Leicht M.A.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

eine Preisverleihung ist etwas ganz Besonderes im Leben eines Künstlers, da ein Preis die kreativen, ästhetischen und formalen Leistungen seines bisherigen Schaffens auszeichnet und ihr vermittelt, einen sehr guten künstlerischen Weg zu gehen.

Dieser Weg ist oftmals steinig und unsicher und man braucht eine gehörige Portion Mut, Idealismus, Selbstbewusstsein und Energie dazu, ihn zu beschreiten. Jene Eigenschaften besitzt Mareike Drobny neben ihrem Können und ihrer hohen künstlerischen Qualität.

Warum sie den Beruf des Künstlers ergriffen hat, liegt wohl in ihrem ungeheuren Impetus begründet, die Welt durch den eigenen Ausdruck zu interpretieren und mit großer Neugierde künstlerisch zu forschen. Kunst ist für Drobny Profession und Passion zugleich. Den eigenen Drang entdeckt zu haben und dann den Entschluss gefasst zu haben eine Hochschule oder Akademie zu besuchen und das künstlerische Handwerkszeug von der Pike auf zu lernen, das zeichnet eine Künstlerin wie sie es ist aus.

Mareike Drobny ist *fast* gebürtige Erlangerin. Sie übersiedelte allerdings schon drei Tage nach ihrer Geburt im Klinikum Neustadt mit ihrer Mutter ins Elternhaus in der kleinen Großstadt. Also ist sie eigentlich Ur-Erlangerin. Zu ihrer Heimatstadt besitzt Mareike Drobny eine große Affinität, sie pendelt stets zwischen Bonn und der Hugenottenstadt hin und her. An der Alanus- Hochschule in Alfter bei Bonn hat sie Freie Kunst und Bildhauerei studiert und hat ein Jahr an der Hiroshima City University verbracht, seit 2009 arbeitet sie freischaffend und bezeichnet sich als Bildhauerin, was die geschlossenen Formen der beiden Skulpturen aus Granit und Labradorit, die in 2005 in Norwegen entstanden, eindrucksvoll verdeutlichen. Diese Objekte sind eine Reminiszenz an die erste Teilnahme der Künstlerin an der Winterausstellung des Kunstvereins Erlangen im Jahr 2006 und zugleich Nuclei der späteren Tendenzen ihrer Arbeit. Stets konzentriert sie sich nämlich auf räumliche Fragestellungen, wobei sie den Raumbegriff von der kleinen bis zur globalen Dimension hin strapaziert. In dieser eindrucksvollen Schau, die bis zum 20. Juli zu sehen ist, zeigt Drobny nun Ausschnitte aus ihrem gesamten künstlerischen Spektrum.

Betrachtet man ihre Projekte, lässt sich Mareike Drobny allerdings nicht nur als Bildhauerin charakterisieren. Die junge Künstlerin hat viel mehr zu bieten als nur eine Kunstgattung traditionell zu bedienen. In ihrem Werk finden sich daher neben der klassischen Bildhauerei unter anderem Zeichnung, Raumzeichnung, Installation, Land-Art, Fotografie und textile Objekte.

Drobny lässt sich daher sehr wohl als Konzeptkünstlerin bezeichnen. Aus ihren Konzepten entwickelt sie Projekte, die sie linear und zielgerichtet realisiert. Projektarbeit ordnet sie gewissermaßen der Zeichnung zu und vice versa, auch wegen der Linearität der zeitlichen Abfolge.

Bekannt wurde Drobny durch ihre GPS-Zeichnungen, deren feinnervige Linien die Bewegungen der Künstlerin an bemerkenswerten Orten unserer Erde manifestieren. Die Künstlerin wählt bewusst Welterbestätten aus wie Istanbul, das Sie hier sehen können, Venedig, Jerusalem und Bethlehem, Robben Island oder Hiroshima. Auch in Erlangen (noch immer keine Welterbestätte) hat sie eine Arbeit umgesetzt, die aus Datensätzen ihrer Besuche während des gesamten Jahres 2012 entstanden ist.

Apropos: Mareike Drobny ließ es sich nicht nehmen Erlangen aktuell einen pointierten aber positiv gemeinten künstlerischen Kommentar zu widmen: „Oh, Du lustige Nachtigal“, eine Arbeit, in der sie den Grundriss des Erlanger Schlossgartens schabloniert, projiziert und als hübschen Cut aus Blümchenfolie zu unser aller Vorfreude auf das Schlossgartenfest in das Schaufenster klebt. Dahinter steckt vielleicht eine Prise Ironie, sicher aber viel Freude, sich mit dieser kleinen, intuitiven Arbeit vor der Heimatstadt zu verneigen.

Eine weitere neue Arbeit bezieht sich Augen zwinkernd auf das Hintertürchen im Kunstverein. „Ich wills sicher“ spielt an auf Kunst als sichere(?) Anlage, auf die wilde Entschlossenheit der Künstlerin, Künstlerin sein zu wollen, und ganz banal auf die gesicherten Güter des Kunstvereins. Durch diese Türe gelangen Sie übrigens zur Toilette.

Die Art der GPS-Zeichnungen Mareike Drobny geht über unser Verständnis von der Kunst der Zeichnung weit hinaus. Die Lineaturen der entstehen nämlich, indem Drobny während ihrer Exkursionen ein GPS-Gerät mit sich trägt. Dieses System ist aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken, jedes Navigationsgerät wird vom Satelliten gestützten Global Positioning System geleitet. Sekündlich wird eine Koordinate aufgezeichnet, die die Künstlerin umwandelt und als digitalen Plot zusammenfügt.

Es geht ihr nicht darum eine topografisch bestimmbare Landkarte zu erstellen. Es geht ihr vielmehr darum die Zeichnung erweitert zu definieren und in diesem Fall ihre eigene Bewegungsintensität an diesen Orten festzuhalten und dabei nicht mit herkömmlichen, sondern mit zeitgemäßen, virtuellen Mitteln zu arbeiten.

Eine Zeichnung, die sich aus einer Bewegung im Raum entwickelt, empfindet die Künstlerin als eine neue Dimension der Bildhauerei.

Dies ist jedoch nicht das einzige Ziel Drobny's. Sie möchte ihre Ideen auf verschiedenen Ebenen sichtbar werden lassen und möchte das Material, das unterschiedlichster Art sein kann, als verbindendes Element zwischen Bildhauerei und Zeichnung agieren lassen.

Schöne Beispiele, die eine Zeichnung mit der dritten Dimension verbinden und gleichzeitig die Bandbreite ihrer Materialien verdeutlichen, zeigen die Kreuzsticharbeiten „Körpertier und Schädel“. Die Kreuzstiche symbolisieren exakte Zentren, aus denen sich Linien an eine Peripherie bewegen und die ebenso wie die Koordinaten der GPS-Zeichnungen fungieren, welche Bewegungen im Fluss darstellen. Fast scheinen diese Arbeiten eine Anatomie zu imitieren, ihre Grundlagen sind jedoch gespiegelte Formen von Kontinenten.

Mareike Drobny hat auf diese Weise Raum aus globaler Sicht auf einen kleinstmöglichen Nenner gebracht.

Zeichnung ist gleich Bewegung. Bewegung bedeutet für die Künstlerin Projekte im Ausland zu initiieren, was eine weitere Komponente ist, die den künstlerischen Ausdruck der Preisträgerin schärft. Beispielsweise verwirklichte sie während ihres Japan-Aufenthaltes das „Hiroshima-Projekt“, war in Ägypten, wo sie an einem Bildhauerei-Symposium teilnahm und in Guatemala, wo sie durch Förderung des Kunstvereins Erlangen an einem Projekt teilnehmen konnte und setzte Projekte in Südafrika, in Mazedonien, im Senegal um und zeigte ihre Werke zudem in Bonn, Berlin, Freiburg, Nürnberg, Mengen, Brühl und Schweinfurt sowie in Erlangen beim Kunstverein und unlängst erst bei der Biennale „Soultrain – Positionen der Zeichnung“ im Kunstmuseum Erlangen.

Mareike Drobny nutzt verschiedenste Ebenen, um ihre Ideen künstlerisch umzusetzen und zu dokumentieren. Als Medium dient ihr all das, was Träger oder Multiplikator von Bewegung ist. Dass ihr Werk, obschon sie annähernd ohne Farbigkeit auskommt, dabei durchaus poetische Züge entwickelt, zeigt sich in diversen Projektbeispielen.

Bewegung, Linearität, Form, Dimension, der innere Zusammenhang zwischen diesen Begriffen und die Interaktion zwischen Zentren und Peripherien ist ihr wichtiger als die eh schon bunte Welt mit noch mehr Farbe zu reinterpretieren.

Außerdem ist ihr wichtig Projekte zusammen mit anderen Künstlern zu entwickeln. Kunst hat für sie kommunikatorischen, partizipatorischen und sozialen Charakter. Dies steht bei ihr nicht nur auf einem Konzeptpapier, sondern wird von ihr gelebt. Enge Künstlerfreundschaften haben sich dadurch entwickelt, zum Beispiel mit Indra Magdalena Henn aus Bonn, mit der sie in einigen Projekten zusammenarbeitete und mit Anna Handick aus Nürnberg. Mit letzterer hat Drobny 2011 die Projekte „Stille Post“ in der Akademie-Galerie in Nürnberg und „Spring“, eine Brunneninstallation in Fürth realisiert, die die Grenze zwischen Zeichnung und Raum absorbiert. Die Fotos dazu sehen Sie im oberen Raum.

Durch das Entwickeln von Projekten gemeinsam mit aus anderen Ländern stammenden Künstlern, erhält das Werk von Mareike Drobny eine weitere Komponente, die wesentlich ist für ihr interkulturelles Verständnis und für funktionierende künstlerische Kooperationen. Zum Beispiel ging sie 2009 im Projekt „Asylier“ zusammen mit japanischen und deutschen Künstlern der Frage nach, wie sich die individuellen Kunstsprachen miteinander verbinden lassen, man auf der Grundlage der jeweiligen Traditionen zeitgenössisch aufbauen kann und trotzdem in authentischer Form arbeiten kann. Eine kulturell übergreifende Denkweise, die dem internationalen Miteinander im Zeitalter der Globalisierung nur zugute kommen kann. Kein Zweifel, dass Mareike Drobny eine mehr als würdige Preisträgerin für den diesjährigen Preis „Bank und Kunst“ der VR-Bank Erlangen-Höchststadt-Herzogenaurach ist. Ich freue mich sehr, dass die Wahl auf diese engagierte Kandidatin mit großem künstlerischem Potenzial gefallen ist, die ihre Kunst auf hohem Niveau weitab vom Mainstream betreibt.

Liebe Mareike, dieser Preis möge der Anfang einer Reihe weiterer Auszeichnungen in Deinem Leben sein. Auf jeden Fall aber ist er ein Beweis für die Außenwahrnehmung Deiner Arbeit, Deiner steten Weiterentwicklung und der Qualität Deiner Konzepte. Ich gratuliere Dir herzlich und wünsche Dir, dass Du so enthusiastisch, voller Elan stringent weiterarbeiten

kannst wie bisher und wünsche Dir viel Erfolg für all Deine zukünftigen Projekte und die vielen Ausstellungen, die noch kommen mögen.